

Zauberkunst als gemeinsames Risiko – oder

Kommerziell und doch Kunst

■ **Roman Ertl:** So, wie sie sich heute Abend vor uns verbeugen, könnte man meinen, es wären Zwillinge, die bei der Geburt getrennt wurden und nun wieder zusammengefunden haben. JÖRG JARÁ haucht mit dicker Lippe skurrilen Puppen ihren Lebensatem ein und THOMAS OTTO begleitet mit magischen Routinen Gehirnwindungen ins Leere. Wir befinden uns in der Comödie der Hansestadt Lübeck, einem Theater mitten in der stimmungreichen Altstadt, die einst auf einem 50-Mark-Schein geadelt wurde. Die Show „Nüsse, Typen & Moneten“ der erwähnten Künstler ist nicht nur ausverkauft, es müssen Stühle als letzte Reihe aufgestellt werden. Beide Künstler sind volles Risiko eingegangen. Um der ausbaufähigen Auftragslage zu trotzen, haben sie bei ihrem Projekt selbst die Theater angemietet sowie die Bühnentechniker engagiert. Ihre dabei genutzten Chancen dürfen wir nun genießen. Wenn zwei verschiedene Künstlertypen kooperieren, ergeben sich vielfältigere Spannungsbögen und vielschichtiger Unterhaltungsmöglichkeiten für ein vergnügungsehrendes Publikum. Erfreulich dabei ist, dass über solch nachfrage- bzw. marktgerechtes Vorgehen hinaus die magischen Augenblicke in der Vorstellung nicht verloren gehen.

Mit symmetrischer Choreografie betreten Zauberünstler THOMAS OTTO und Bauchredner JÖRG JARÁ die Bühne von rechts bzw. links, um sogleich Herrn Jensen vorzustellen, einen besserwisserischen älteren Herrn in Puppengröße, welcher immer wieder ungefragt auch aus dem Off seine Kommentare abgibt. Wir erkennen an den perfekt getimten Unterbrechungen des Dialogflusses sowie den scheinbar eigenständigen Körperbewegungen von Herrn Jensen, dass er das Alter Ego von JÖRG ist, der allen Erziehungsversuchen trotz und dem Publikum die Vorteile egozentrischer Lebensführung nahebringt – wenn da nicht jemand dauernd in seinem Nackenbereich herumfingern würde. Dann übernimmt THOMAS mit dem „Talerfang“ die Bühne, welcher nach abwechslungsreichen Steigerungsstufen in einem klingenden Münzweitwurf eines Zuschauers endet. Nicht nur erscheint jetzt wiederholt ein Ball unter dem Becher des Zauberers, sondern zusätzlich auch ein über ihn gestelltes Glas. Es folgt die Begrüßung eines nicht minder eigensinnigen Prof. Jensen, welcher ein Verwandter des namensglei-



Thomas Otto, „Professor Jensen“ mit Jörg Jará

chen alten Herrn (jetzt sich murrend in einer Kiste befindend) ist und JÖRG jongliert mit seinen Stimmen, wobei es neben lebensnahen wie -fernen Philosophien auch um Durchsetzungsfähigkeit geht, wobei Jensen gewinnt. THOMAS lässt Colafaschen in einer Kiste mischen, eine wählen und signieren. Diese wird geleert und verköstigt. Dann wird die 9-jährige Mia auf die Bühne gebeten. Sie hält die Flasche fest, in die THOMAS nun für das Publikum äußerst fair und scheinbar einsichtig ein geliehenes 2-Euro-Stück hineinzaubert. THOMAS Zuschauerhandlung und Routineauflauf ist beeindruckend, so dass solch „Standard“ zu einem atemberaubenden Kunststück wird!

Die Übergänge der sich stets abwechselnden, vormaligen Solo-Darsteller sind überwiegend kurz und flüssig, fast organisch. Die Salzvermehrung als Piece vor der Pause zu wählen, besticht, denn als es weitergeht, rinnt es immer noch und der Salzkegel steigt weiter. Spannend, wenn nach einer prominenten Persönlichkeit gefragt immer noch ANGELA

MERKEL als Zuschauerantwort kommt. JÖRG JARÁ lässt Olga, eine Straußen-Diva, im Duett mit dem Publikum singen. Dann wieder THOMAS, der von einem magischen Kindheitserlebnis vor seinen Kuscheltieren erzählt, als er einen Faden zerriss, der wieder zusammenkam. Er wird es erst später als Abschlusskunststück tatsächlich gemeinsam mit JÖRG vorführen. Aber schon diese Einstimmung berührt magisch. Fast noch getoppt wird es durch den atemstockend vorgeführten Malini-Eierbeutel mit einer Zuschauerin. Zauberhaft deutlich wird hier, wie das „Wie“ einer Piece künstlerisch vor dem „Was“ steht. Einfach (im Sinne von klar und eindeutig) das Unmögliche auf eine einführende Art zu zeigen, führt zur Gedankenbremse beim Zusehenden (und der mitwirkenden Assistentin). Mit den „Schnuckis“ als Spiel mit den Zuschauern verabschieden sich die beiden Wagemutigen von uns und ihren Darbietungen. Ihr Erfolg zeigt, dass für Kommerzielles, gespickt mit Kunst, das Publikum die Eintrittskarten sehr gerne bezahlt. 🌟